



New York Late 20th Century (Fire Painting, 2. Version), Öl auf Leinwand, 140 x 180cm, 2022, i.B.d.K.

## Mit der Geste der Integrität – Leander Kaisers *andre Moderne*

HOMMAGE

Betrachtungen zur neuen Publikation  
des bildenden Künstlers  
von Eva Brenner

Er räsoniert über Genese und Wesen der Moderne, analysiert ihre oft oberflächlich interpretierte Modernität als Missverständnis über ihre ideologischen Wurzeln in Irrationalität, Verwirrtheit und quasi religiösen Phantasmen aller Art, ihre angeblichen formalen Innovationen und angemäßen emanzipatorischen Eigenschaften, legt den Kern gnostisch-esoterischer Ursprünge der europäischen Moderne, die sich historisch höchst selten gegen reaktionäre politische Entwicklungen stemmte, bloß. Einer Moral-, Gedanken- und Intellekt-feindlichen Moderne, die sich seit Ende des 19. Jahrhunderts unheilvoll in der Kunstwelt aufgetürmt und selbst die abstrakte Malerei des 20. Jahrhunderts beeinflusst hat – dies seine Betrachtungen des ersten Teils seines neues-

ten, theoretisch bemerkenswerten Buches. Er reflektiert über Aristoteles und Platon, die Kunst der Kirche seit dem Mittelalter, die Anamnese nach dem Nationalsozialismus, die Ikonen von Byzanz und die abstrakte Malerei.

### Ein Ganzes aus drei Teilen

Dann schwenkt er ein zur Sichtung der Einflüsse eigener Werke, die aufbegehren gegen die messianische Leere der Abstraktion. In ausführlichen Notizen aus seinem Arbeitstagebuch schildert er die theoretischen Grundkonstellationen und ästhetischen Bedingungen seiner Arbeit: »Der Bruch mit der Tradition, dass wir die Malerei nicht mehr als Muttersprache sprechen und auch nicht mehr als ein vergangenes Ideal sehen, das durch Nachahmung und Übung einzuholen wäre (wie es noch im 19. Jahrhundert teilweise der Fall war), ist überhaupt erst die Voraussetzung, auf neue Weise auf die Elemente der Tradition zurückzukommen. Das, was ich mache, steht nicht in der Tradition, sondern ist prinzipiell etwas, das erst jetzt möglich geworden ist. [...] Meine Malerei [...] setzt voraus, dass die Bildgenres obsolet geworden sind und keine Einigung von Bildgegenstand und Bildwirklichkeit mehr leisten können, dass die Rolle des Bildes selbst prekär geworden ist.« Diese radikale Offenheit, die ein dialektisches Bekenntnis zur kunsthistorischen Tradition, auf die das eigene Werk aufbaut, miteinschließt, würde man sich von anderen Künstler\*innen wünschen!

Im zweiten Teil des Buches widmet sich Leander Kaiser den Werken ausgewählter zeitgenössischer Maler\*innen und Bildhauer\*innen, die ebenfalls gegenständlich arbeiten und deren Werken er sich methodisch und ideell verwandt fühlt: u. a. Erhard Stöbe, Ulrike Truger, Hildegard Stöger, Anne Strobl, Anke Armandi.

All das um die Kardinalfrage zu stellen, wie eine »andre Moderne«, die es zu schaffen gilt und die Kaiser als nötige Alternative ausmacht, aussehen würde. All das umkreist er mit leichter Hand, um gleichzeitig die eigene Position in der Kunstgeschichte zu vermessen und über die Beweggründe seiner Arbeit aufzuklären – ein nachgerade heldenhaftes Unter-

fangen, zu dem heute kaum ein Künstler qua Mangel an Theorie über eigenes und fremdes Schaffen, Unwissenheit und Unbildung über die Untiefen der westlichen Kunstgeschichte fähig wäre. Das nenne ich Integrität – künstlerische, politische, theoretische!

»Der Leander«, wie er von der Kunstkritik auch schon einmal genannt wurde, schafft das spielend, wobei ihm sein breites Wissen zu Hilfe kommt, das bisweilen einschüchtert und zugleich enorm beeindruckend ist. Schon allein sein geschliffenes, interdisziplinär geschultes Vokabular besticht, auch wenn sich vieles beim ersten Lesen nicht sofort erklärt. Leander Kaiser fordert den\*die Leser\*in, wie er sich selbst herausfordert, exakt zu denken, zu formulieren, zu malen. Er schreibt eine theoretisch sehr anspruchsvolle Sprache, die, wer mit Ausdauer dran bleibt, als ungemein erhellend und bereichernd erkennt.

### Was meint Kaiser mit der »andre Moderne«?

*Eine andre Moderne?* stellt Thesen auf, liefert Beschreibungen, und stellt pointiert Fragen. Welche andere, neue, bislang nicht geschaffene Moderne wäre wünschenswert? Wie sähe sie aus? Was wären ihre Grundlagen, Kriterien, Charakteristiken?

Im zweiten Teil findet sich u. a. ein Reprint der epochalen 34 Jahre alten Studie »Das Goldene und das Dunkle – ein Versuch über den Bilderrahmen« zum Thema der Entstehung und Sinnhaftigkeit des Bilderrahmens, in der er eine Zeitspanne vom Beginn der Neuzeit bis zur Gegenwart absteckt. »Das neuzeitliche Tafelbild ist nicht nur ein mobiler Gegenstand mit eigener Körperlichkeit, sondern löst das Bild auch aus dem Kontext, dessen Bestandteil es bis dahin war [*Kirche, Kult und Ritual, m. A.*]. [...] Mit der Entwicklung des autonomen Tafelbildes seit dem 15. Jahrhundert kehrt sich der Sinn der Rahmung um: dem Bild einen Rahmen geben heißt nun, ihm eine Bedeutung zu geben, in der es von allen anderen Dingen der Umgebung prinzipiell unterschieden ist. [...] Das imaginäre Fenster: Man könnte sagen, die Malerei sei in der Antike aus dem Ornament geboren und in der Renaissance aus dem Fenster wiedergeboren worden.«

**Schon allein die schiere Summe an Bildern, die in Kaisers Werkstatt über die Jahrzehnte seit den 70er Jahren entstanden sind, überzeugt, wie auch der anhaltende Mut, sich keinen Moden zu beugen, keiner angesagten Moderne zu folgen**